Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 2

Artikel: Panik

Autor: Schoenau, Karl von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

triebsunterlagen (Verschleierungsliste, Sammlung gemeinsamer Begriffe für die Umschreibung, Geländetaufe, Stichwörter für die Auslösung spez. Aktionen) muß sehr gut sitzen, bevor mit der nächsten Lektion begonnen werden kann.

f) Praktikum «Funksprechen» in Form einer Drehbuchübung.
Um diese Uebung durchführen zu können, muß der Uebungsleiter eine «Spruchsammlung» anlegen. Diese Spruchsammlung muß auf einen bestimmten Verband zugeschnitten sein. Beim Kriegsspiel des Bataillonsführungsstabes sind alle Befehle, Aufträge, Weisungen, Orientierungen, Meldungen und Anfragen des Kommandanten und der Führungsgehilfen festzuhalten und anschließend zu einer Spruchsammlung «Aktion X» zu vereinigen. Anhand der taktischen Lage und dieser Spruchsammlung wird das Drehbuch für die Funksprechübung erstellt. Nun bedarf der Uebungsleiter noch einer Verschleierungsliste, die wirklich auf die entsprechende Aktion zugeschnitten ist und den nötigen Wortschatz aufweist, um die für die Funkübermittlung zugelassenen Gespräche ohne Umtriebe und viel Kombinationen auch ohne schriftliche Vorbereitungen rasch tätigen zu können.

Der erste Teil der Lektion f) wird mit Vorteil am Sandkasten durchgeführt. Dadurch kann der Uebungsleiter die Auftragserteilung durch das Funkgespräch wie auch die Reaktion des Partners dauernd sichtbar machen.
In einem zweiten Teil dieser Lektion sollten jedoch alle Stationen des entsprechenden Führungsnetzes sich in getrennten Räumen befinden. Die Aufträge erfolgen nach dem Drehbuch des Uebungsleiters. Die veranlaßten Reaktionen werden durch die Partner laufend schriftlich festgehalten. (Auf einer Geländeskizze oder in einem Journal.) In der anschließenden Aussprache wird überprüft, ob die Reaktion des Partners dem Sinn des Auftrages entsprochen hat.
Steht ein Tonbandgerät zur Verfügung, so wird dieses Gerät für die neutrale Beurteilung der Uebermittlung in bezug auf Sprache, Betonung, Zusammenfassung einzelner Begriffe, Verschleierung der Uebermittlung und Kürze des Funkgespräches gute Dienste leisten.
Bei der Wiedergabe von Funkgesprächen durch das Tonbandgerät darf nachfolgender Grundsatz nicht verletzt werden: «Offen geführte Funkgespräche dürfen nicht wahllos aneinandergereiht wiedergegeben werden. Bei jedem einzelnen dieser Gespräche ist jeweils auf die taktische Lage hinzuweisen, in der sich der betreffende Gesprächsführer befunden hat. Erst mit dem Bekanntsein dieser Lage kann man beurteilen, ob die Benützung des Funks in diesem Falle richtig war und ob die Gefechtsforderung die unverschleierte Durchgabe gestattete.»

Panik

Von Karl von Schoenau, München
(Fortsetzung und Schluß des Beitrages)

Erst bei an bedingungslosen Gehorsam gewöhnten und kommandogedrillten Soldaten können Befehl und Kommando in einer Panik zur Notbremse werden. Ein Soldat, der auf das Kommando «Halt!», «Achtung» oder «Hinlegen» ebenso unbewußt und automatisch reagiert wie ein Verkehrsteilnehmer auf die Signale Rot oder Grün, wird in einer Panik wesentlich leichter zum Verhalten und zur Aufmerksamkeit auf den kommandierenden Vorgesetzten zu gewinnen sein, als ein Mann, dem während seiner Ausbildung wegen der Erhaltung seiner individuellen Menschenwürde Drill und harte Gehorsamsübungen erspart wurden.
Schon die Rekruten müssen in einer oder zwei Unterrichtsstunden über die Panik, Ursachen und Auswirkungen belehrt werden. Vor allem muß der Mann wissen, daß Angst und Furcht im Krieg etwas Normales sind, er nicht allein Angst hat oder sich fürchtet, und die Tapferkeit des Mannes in der Selbstbeherrschung, in der Ueberwindung von Angst und Furcht liegt.
Kampfunerfahrene und kampfungewohnte Truppen sind panikanfällig, wenn eine Krise im Gefecht eintritt. Um seine Anpassungsschwierigkeiten an die Eindrücke des Kampfes leichter überwinden zu können, muß der Mann schon während seiner Ausbildung kennenlernen, was ihn im Ernstfall erwartet. Es ist daher zweckmäßig, mit den Männern ein psychologisches Kampftraining durchzuführen, das durch Lehrfilme aus Dokumentarberichten über Kampfgeschehen des Zweiten Weltkrieges und durch Gefechtslärmübungen erfolgt, in denen der Rekrut in sicherer Deckung Artilleriebeschuß ausgesetzt wird. Der Panzerpanik beugt man am leichtesten vor, wenn man im Rahmen des Panzernahbekämpfungslehrganges dem Mann beweist, wie wenig die Besatzung sieht und wie wehrlos ein Panzer gegen die modernen Nahbekämpfungsmittel der Infanterie ist und daß die Flucht vor Panzern im deckungslosen Gelände Selbstmord ist.
Im Einsatz sind panikgefährdeter stimmungsabhängige, labile Soldaten, die eine übertriebene Phantasie besitzen und religiös nicht gebunden, dafür abergläubisch sind. Panikfester ist hingegen der phlegmatisch Veranlagte . . .
Die Vorgesetzten müssen daher ihre Männer in- und auswendig kennen. Sie müssen Panikgefährdete in bedrohlichen Lagen im Auge behalten oder vorausschauende so einsetzen, daß sie kein Unheil stiften. Denn solche Soldaten versetzen eine sonst disziplinierte Truppe leicht in Panik . . .

So muß man schon im Frieden einigermaßen abschätzen können, auf wen man sich in Krisenlagen verlassen kann oder wer «durchdrehen» wird.
Um seine Männer, wie die Innere Führung fordert, in- und auswendig zu kennen, muß man sie kennenlernen. Lernen erfolgt durch den häufigen Umgang mit dem Objekt des Lernens, ist also ein Kontaktproblem. Der militärische Führer muß also die Zeit und Gelegenheit, aber vor allem den Willen haben, seine ihm anvertrauten Menschen kennenzulernen. Und die Zeit und Gelegenheit dazu muß ihm die Armee geben. Ein Kompaniekommandant, der vor dem Feinde erfolgreich führen will und vorwärts kommen will, darf die Kontakte zu seinen Männern nicht Zufälligkeiten überlassen, er muß sie suchen, er muß die Kontakte «nach unten» mehr pflegen als die «nach oben»!
Als (innere) Ursache der Panik hatten wir bereits den Ausfall der Führerrolle in der Truppe festgestellt. Wo geführt wird und noch geführt werden kann, der Mann noch zum soldatischen Verhalten gewonnen oder gezwungen werden kann, da kann es keine Panik geben! Eine Kompanie ist panikfest, in der jeder Mann mit Führereigenschaften, wenn es auf ihn zu- und ankommt, bereit ist, die Rolle des Kompanie-, Zugs- oder Gruppenkommandanten zu übernehmen. Die Führerrolle in den Situationen der Schlacht, die dem Menschen die Maske herunterreißen, fordert von Offizieren und Unteroffizieren ein vorbildliches und beispielhaftes Verhalten, den Einsatz des Lebens um soldatischer Werte willen. Das Verhalten der Offiziere und Unteroffiziere in kritischen Situationen, ihr selbstbeherrschtes Ruhe und Energie ausstrahlendes Auftreten, ihre Befehle in Wort und Tonart so gegeben, daß kein Widerspruch aufkommen kann, ihr befreiender Humor und Sarkasmus, ihr Appell an das Ehrgefühl des einzelnen und das Gruppenbewußtsein aller, ihr energisches Einschreiten gegen Disziplinlose und ihr väterliches und beruhigendes Wort an das kampfungewohnte weinende Muttersöhnchen, dessen bester Kamerad neben ihm gefallen, alles das wirkt panikverhütend. Umgekehrt steckt die Unsicherheit und Nervosität eines Vorgesetzten an und provoziert die Panik! Gerade in einer Panikstimmung entsteht in der Truppe ein **Führerbedürfnis.** Ein Bedürfnis, das nach Befriedigung drängt und nur dann befriedigt wird, wenn die Vorgesetzten in der Zone der Furcht und des Grauens auf Grund ihres Könnens und ihrer seelisch-körperlichen Verfassung fähig sind, die **Führerrolle zu** spielen und den Willen dazu haben. In keiner Situation muß der Vorgesetzte mehr **sich selbst** einsetzen als während der Panikstimmung. Er muß zur Rolle werden. Wie es in ihm aussieht, darf keiner merken und geht niemand was an! Der britische Kapitän zur See Fredrik John Walker, der durch seine Kühnheit und persönli-

chen Einsatz bis zum Erschöpfungstod im Atlantik die deutschen Unterseeboote von Jägern zu Gejagten machte, lehrte seinen Offizieren:
Vergessen Sie nicht, daß der Seemann in jeder Gefahr stets zur Brücke hinaufblickt, um zu sehen, wie der Kommandant sich benimmt.

Die Innere Führung kündet:

«Auf das **Vorbild kommt es an!** Vorbild aber kann in einer Paniklage **jeder** sein: der energische Offizier, der tapfere Unteroffizier ebenso wie der sich unbeirrbar einsetzende Mann. Man denke immer daran: Angst, Furcht und Schrecken sind ansteckend — Mut, Tapferkeit und Kühnheit aber auch!» Sie fordert von den Offizieren und Unteroffizieren der Bundeswehr, daß sie

1. in einer körperlichen Verfassung sind, um den Anforderungen des Kampfes gewachsen zu sein,
2. ihre Männer kennen,
3. beim Entstehen einer Panik beispielhaft handeln und ihren Männern ein Vorbild sind,
4. panikgefährdetere Leute so einsetzen, daß sie kein Unheil anrichten können.

Die Armee der Vereinigten Staaten gibt für die Panikbekämpfung in ihrem Feldhandbuch «Führertum» u. a. folgende Anweisungen: Schon beim ersten Anzeichen einer Panik mußt Du sofort und entschlossen handeln! Die Kampfeinheit wird oft wieder durch das unverzügliche Handeln von Führern und Männer hergestellt, die wie ein Block im Fluchtweg stehen, «Kehrt» kommandieren, nicht zögern, Fliehende in ihrer Reichweite «rauh anzupacken» und die anderen mit der Waffe zu bedrohen. Ebenso wirkt nichts mehr auf einen Mann, der erschreckt sich am Rande der Panik befindet, beruhigend als der Anblick von anderen Soldaten, besonders des Führers, die die Beherrschung ihres «Selbst» bewahrt haben und ihre Pflicht erfüllen.
In der Paniksituation tritt der Befehlsnotstand ein, d. h. der Vorgesetzte ist berechtigt und dazu verpflichtet, alle Mittel anzuwenden, die erforderlich sind, die Panik zu verhindern oder zu brechen.
«Notfalls ist der Waffengebrauch nicht zu umgehen! Hierbei ist zu bedenken: Die n o c h n i c h t verwendete Waffe bannt mehr als die, welche zu früh gebraucht wird. Solange derjenige, der sich den panisch Erregten entgegenstellt, noch nicht schießt, muß jeder einzelne in der Menge befürchten, daß ihn, ausgerechnet ihn, die Kugel trifft. Sind aber die ersten Warn-, Schreck- oder gezielten Schüsse gefallen, ist dieser Bann gebrochen.
Wer den panisch Erregten sich entgegenwirft, muß seine Stimme gebrauchen! — In den meisten Fällen ist der Paniksturm auf Grund eines akustischen Reizes entstanden. Unbegründeten Rufen oder hysterischen Schreien ist daher mit scharfen, weithin hörbaren Kommandos entgegenzuarbeiten.

Panisch erregte Menschen kommen wieder seelisch zur Ruhe, wenn sie körperlich ermüdet sind. Tatsächlich läßt mit dem Erschöpftwerden und Aufhören des Davonrennens auch die sinnlose Angst nach, die das ursprüngliche Fluchtmotiv war. Daher kann es in **Ausnahmefällen** sogar richtiger sein, äußerste Erregtheit sich erst **«totlaufen»** zu lassen, bis man entscheidend eingreift, bis man spürt, daß auf den Befehl der Gehorsam antworten wird.

Der im Paniksturm befindliche Mann muß aufgehalten und beruhigt werden, ein in Paniksperre geratener Mann muß wachgerüttelt und angefeuert werden.

Der Paniksturm muß gebrochen — die Panikstarre durchbrochen werden!»

Wer etwas brechen will, muß auf das zu brechende **Objekt einwirken,** muß **aktiv** handeln! Ein Brett bricht nicht von selbst. Wer eine Panik zu brechen hat, muß auf die Panikbesessenen sinnvoll einwirken, sein Führertum aggressiv behaupten, wiedergewinnen oder erringen. Ein Offizier oder Unteroffizier, der sich von der Situation treiben läßt, die Sache dem Zufall, Schicksal oder allein dem lieben Gott überläßt, wird seiner Führerrolle nicht gerecht. Führen heißt aktiv Stellung nehmen, Farbe bekennen, Situationen zu verändern und zu meistern. Paniken treten da auf, wo nicht geführt wird oder nicht geführt werden kann, weil alle Verbindungen gerissen sind. Der in wilder Panik sinnlos flüchtende Soldat ist letzten Endes nicht die Ursache sondern die Folge einer Panik. Die Ursache einer Panik ist das Versagen oder der Ausfall des Führertums.

Nachwort:

Das Heft 8 der Schriftenreihe der Inneren Führung der deutschen Bundeswehr, Reihe Erziehung «Panik, Erkennen — Verhüten — Bekämpfen», das mich zu dieser Arbeit anregte, umfaßt 58 Seiten. Sein Inhalt zeugt für die sorgfältige Arbeit, die aus Gelehrten und Offizieren zusammengesetzte Teams der Bundeswehr auf militärwissenschaftlichen Gebieten leisten. Der Verfasser hat sich in seinem Aufsatz aus verständlichen Gründen in seinen Zitaten auf das ihm zur Panikverhütung und Panikbekämpfung Bedeutsamste beschränken müssen. Der aufmerksame Leser wird aber aus den Ausführungen wieder erkannt haben, daß der Kampfwert jeder Armee mit dem soldatischen Führertum ihrer Offiziere und Unteroffiziere steht und fällt, daß eine Truppe nicht verwaltet werden darf, sondern geführt werden muß, und in einer kritischen Lage der Platz der Kommandanten aller Grade nicht auf dem Gefechtsstand, sondern vorne bei ihren Männern ist. Dies «vorne sein» war das Geheimnis mancher Erfolge der deutschen Panzerführer Guderian und Rommel.

Schweizerische Armee

Der Materialdienst der Armee und die Reparaturtruppen

von Oberst Alfred Aeberhard,
Kommandant der
Reparaturtruppen-Offiziersschulen

I. Kriegführung und Technik

Die ungeheure technische Entwicklung unseres Zeitalters im allgemeinen, insbesondere aber auf dem militärischen Sektor, konnte auch an unserer Armee nicht spurlos vorbeigehen.
Mit der durch die **Truppenordnung 1961** geschaffenen Armee soll erreicht werden, daß wir einem Angreifer personell insbesondere aber auch waffen- und gerätemäßig und mit einer durch die besondere strategische Lage unseres Landes bedingten Kampfweise, mit größtmöglicher Aussicht auf Erfolg gegenübertreten können. Eine dermaßen umschriebene Aufgabestellung hat logischerweise zur Folge, daß in allen Fragen der materiellen Ausrüstung der Armee nach einer zweckmäßigen und für uns tragbaren Lösung gesucht werden muß, die einen angemessenen Ausgleich zwischen den technischen Anforderungen des modernen Krieges und den personellen und materiellen Möglichkeiten unseres Landes darstellt. Mitberücksichtigt muß auch werden, daß die Ausrüstung gleichzeitig sowohl der Verwendung im Kriegsfall als auch der Ausbildung in Friedenszeiten dienen muß. Die Erfüllung dieser beiden Forderungen verlangt naturgemäß eine besonders hohe Qualität und Dauerhaftigkeit unseres Kriegsmaterials. Als praktische Konsequenz dessen kann erwähnt werden, daß, gestützt auf Erfahrungswerte, dadurch bei uns die mögliche Indiensthaltung einer Waffe 40 Jahre, die eines Motorfahrzeuges 20 und die eines Flugzeuges durchschnittlich 10 Jahre beträgt.
Das seit Jahrzehnten ununterbrochene und voraussichtlich noch unaufhaltsam weitergehende Ansteigen unserer militärischen Aufwendungen wird inskünftig mehr denn je zu einem erheblichen Teil durch die Steigerung aller materiellen Bedürfnisse der Armee bedingt sein. Die Erhöhung der materiellen Ausrüstung wirkt sich aber nicht nur in den erhöhten Beschaffungskosten, sondern auch in ganz wesentlich erhöhten Lager-, Unterhalts-, Reparatur- und Ersatzkosten aus. Für die Lagerung, den Unterhalt und die Instandsetzung des komplizierten und umfangreichen Materials sind entsprechende Bauten und Einrichtungen notwendig, und es müssen bestens qualifizierte und geschulte Fachleute und Spezialisten eingesetzt werden.
Die sprunghafte Entwicklung der materiellen Ausrüstung der Armee hatte zwangsläufig auch zur Folge, daß das bisherige **System der Instandstellung** von Waffen, Geräten und Fahrzeugen reorganisiert werden mußte.
Mit der Truppenordnung 1961 wurde deshalb die **Reparaturtruppe** geschaffen und mit ihrer Aufstellung gleichzeitig der bereits bestehende **Materialdienst der Armee** reorganisiert, das heißt, er wurde seiner Aufgabestellung entsprechend, personell und materiell den neuen Erfordernissen angepaßt. Der bisherige Motorwagendienst wurde aufgelöst, und seine Mittel wurden teilweise in den Materialdienst und die Reparaturtruppen ein-